Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 41 (1962)
Heft: 7-8

Artikel: Kraftquellen für Sozialisten
Autor: Roschewski, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337357

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

41. JAHRGANG
JULI-AUGUST 1962
HEFT 7/8

ROTE REVUE

HEINZ ROSCHEWSKI

Kraftquellen für Sozialisten

Zur neuen Schrift Mathias Eggenbergers:
«Vom Marxismus zum freiheitlichen Sozialismus»

«Der Sozialismus wird ethisch sein — oder er wird nicht sein.» An diesen berühmten Satz August Forels knüpft Mathias Eggenberger an, indem er der Öffentlichkeit in einer soeben erschienenen Schrift reichhaltiges Material zur ethisch-religiösen Begründung eines freiheitlichen Sozialismus vorlegt[1]. Der sanktgallische Regierungsrat und bekannte eidgenössische Parlamentarier, Präsident der sozialdemokratischen Fraktion der eidgenössischen Räte, wendet sich hier mitten aus der harten Tagesarbeit der öffentlichen Verwaltung und der praktischen Politik heraus an einen Leserkreis, der sich auch in der materialistischen Epoche der Hochkonjunktur nicht damit begnügt, geistig von der Hand in den Mund zu leben, sondern Anregung zu weiterem Nachdenken sucht. Die tiefschürfende Schrift stärkt die Überzeugung, auf welch sicherem Grund der Sozialismus stehen kann, wenn er nur will, auch wenn sich der Verfasser bewußt ist, daß der Sozialismus in der heutigen Situation nicht mehr mit einem fixfertigen Gesellschaftssystem aufwarten kann, das das Bestehende ablösen möchte. «Die Zeit einer derart vereinfachten Gesellschaftskritik ist vorbei», sagt Mathias Eggenberger in seinem Nachwort: «Die Erkenntnis ist gewachsen, daß es sich auch beim Gesellschaftsaufbau um einen sehr komplizierten Organismus handelt, in dem die verschiedenartigsten Kräfte wirksam sind und den man nicht durch ein noch so wohlausgeklügeltes Rezept von heute auf morgen auf den Kopf stellen kann.» Aber, so schließt die Schrift: «Der Sozialismus ist — und war es

[1] Mathias Eggenberger: «Vom Marxismus zum freiheitlichen Sozialismus.» Stimmen zur ethisch-religiösen Begründung des Sozialismus. Verlag Buchdruckerei Volksstimme, St. Gallen, 1962. 150 Seiten, Fr. 6.—.

übrigens praktisch immer — ein aufbauender Faktor in diesem Kräftespiel. Er wird es bleiben, und er wird es meiner Überzeugung nach um so besser bleiben können, je mehr er sich der Übereinstimmung seiner Tendenzen mit den unwandelbaren ethischen Ideen aller Zeiten bewußt ist. In dieser Überzeugung liegt eine unversiegliche Kraftquelle für jeden Sozialisten.»

Die unwandelbaren Ideen aller Zeiten

Diese Übereinstimmung der Bestrebungen des Sozialismus mit den «unwandelbaren ethischen Ideen aller Zeiten» belegt Mathias Eggenberger in seiner Schrift «Vom Marxismus zum freiheitlichen Sozialismus» mit einer trotz den nur 150 Seiten Umfang ungemein reichhaltigen Auswahl aus der Literatur. Von den Frühsozialisten Saint-Simon, Buchez, Pequeur geht es zunächst bis Leonhard Ragaz, dessen Anliegen trotz seinem starken politischen Wirken «nicht Politik, sondern Nachfolge Christi» war. «Was uns bewegte», hat Ragaz von den Religiös-Sozialen gesagt, «war in letzter Instanz nicht das Schicksal des Sozialismus, auch nicht seine Erneuerung, sondern das Reich Gottes und die Erneuerung der Christenheit zu ihm und von ihm aus, anders gesagt: unser letztes und wesentliches Anliegen war die Sache Christi und ihre Erneuerung in der Christenheit.» Von der Heppenheimer Tagung 1928 zitiert Eggenberger unter anderem auch den Belgier Hendrik de Man, für den Sozialismus nicht etwas aus dem Kapitalismus Geborenes, Zeitbedingtes war, sondern ein ewiges Streben, das zu verschiedenen Zeiten je nach der verschiedenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage einen anderen konkreten Inhalt, das heißt andere Gegenwartsforderungen, nötig machen kann. Immer wieder kommt auch zum Ausdruck, daß schon der Marxsche Sozialismus trotz seinem antireligiösen Gehaben Religion in sich trägt, ein Gedanke, dem Max Maurenbrecher schon 1911 Ausdruck gegeben hat.

Es gibt keine Sicherheit

Immer wieder ist auch von den Gefahren die Rede, die den Sozialismus bedrohen. «Kein Zweifel, der Sozialismus ist in Gefahr, nicht nur durch die Macht des Gegners, sondern von innen her, durch Erschlaffung der Arbeiterbewegung in Spießertum und Bürokratisierung. Und es gibt keine Sicherheit für den Sozialismus, auch nicht durch Vollsozialisierung und bolschewistische Experimente, auch nicht durch syndikalistische Theorien, auch nicht durch idealistische Motivierung. Es kann keine Sicherheit für den Sozialismus geben, weil er Leben ist und Leben will. Denn das Leben ist immer gefährlich, und sicher ist nur der Tod. Aber wir glauben trotz allem und ohne jede rechnerische Gewißheit an die Kraft des Lebens zu weiterem Wachstum und weiterer Leistung, darum sind wir Sozialisten» (Eduard Heimann). «Der

Sozialismus verflacht, wenn er dem Augenblick verfällt und aufgeht in zeitlich begrenzten Zielen, statt diese den überzeitlichen unterzuordnen» (Henriette Roland-Holst). Und Paul Tillich ringt um ein neues Verständnis dessen, was Sozialismus sein kann und heute sein muß: «Es kommt dem Sozialismus nicht zu, mit Visionen des Kommenden zu berauschen und dann zu enttäuschen. Er hat nüchtern zu analysieren, sich nüchtern der Haltung des Erwartenden bewußt zu werden, er hat Ideologien zu enthüllen, auch seine eigenen.»

Katholische Stimmen

Zwischenhinein wirft Eggenberger einen Seitenblick auf katholische Äußerungen zur sozialen Frage. Schon zu Lebzeiten von Marx und Lassalle erhob sich ja die gewichtige Stimme des Mainzer Bischofs Wilhelm Emanuel von Ketteler, der die individualistische Auffassung von der Unbeschränktheit des Eigentums dem alten christlichen Eigentumsbegriff der organisch gebundenen Eigentumsverpflichtung gegenüberstellte. Und der Katholik und Jesuit Theodor Steinbüchel sucht in neuerer Zeit dem Sinn eines religiös fundierten Sozialismus mit folgenden Worten gerecht zu werden: «Das letzte Wollen des Sozialismus ist, ‚die Menschenwürde' herzustellen, den Menschen wieder in die Gemeinschaft einzufügen, aus der er seine Würde empfängt, in der er sich geborgen weiß und aus der er heute ausgestoßen ist. Ein wahrhaft sittliches Ziel: Der Mensch als Mensch in der Gemeinschaft der Menschen! Der religiöse Sozialismus weiß darüber hinaus, daß Gemeinschaft nur im Metaphysischen wurzeln kann.» Ähnlich hat sich der katholische Prälat August Pieper geäußert, und der katholische Publizist Walter Dirks bemerkte, «daß für einen Christen solcher Art gerade der marxistische Einschlag des Sozialismus von hohem positivem Interesse ist». Dazu wäre vielleicht noch Guntram Prüfer zu zitieren: «Es gab für das Abendland zwei Versuche, die Ausgestoßenen zu befreien: die Lehre Christi und den Sozialismus, dem Karl Marx sein nicht mehr wegzudenkendes Gepräge gegeben hat.»

Evangelische Kirche: «Wir sind in die Irre gegangen»

Der moderne Protestantismus aber kommt etwa in Hans Lutz zu Wort, der auf dem Boden Karl Barths und der Bekennenden Kirche steht und das Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche Deutschlands zum ökonomischen Materialismus in der fünften These von Darmstadt zum Kühnsten, Überraschendsten und Notwendigsten zählt, was von kirchlicher Seite in den letzten hundert Jahren gesprochen worden sei. Die Darmstädter Thesen enthielten ja eine Art Schuldbekenntnis der Kirche und einen Bußruf an sie: «Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, eine christliche Front aufzurichten gegen notwendig gewordene gesellschaftliche Änderungen. Wir sind

in die Irre gegangen, als wir übersahen, daß der ökonomische Materialismus der sozialistischen Lehre die Kirche hätte an ihre Aufgabe im Diesseits mahnen müssen.»

Auf der Eisenacher Kirchenversammlung 1948 wurden folgende Worte gesprochen: «Seht den geringsten seiner Brüder als den Menschen Gottes an, nach Gottes Bild geschaffen und durch Gottes Erbarmen erlöst. Achtet die zertretene Würde, die geschändete Würde des Menschen von neuem um Gottes willen. Opfert den Menschen nicht länger den Götzen der Macht und des Geldes. Laßt um Gottes willen davon ab, den Menschen zum Mittel für eure Zwecke zu erniedrigen. Erbarmt euch über sein Elend, seine Not und seine Schuld. Bestehlt und betrügt ihn nicht. Plündert ihn nicht aus. Gebet ihm das Recht, das der Gott der Gerechtigkeit ihm zuspricht. Gebt ihm die Freiheit, ohne die er nicht Mensch sein kann. Gebt ihm das Brot, das Gottes Güte ihm gönnt. Gebt ihm die Arbeitsmöglichkeit, ohne die er an Leib und Seele verkommt!» Auch das soziale Wort der Amsterdamer Weltkirchenkonferenz basiert auf einem Schuldbekenntnis der Kirche, die für das Chaos der Welt mitverantwortlich sei. Die Kirchen haben sich zu oft auf ein geistliches oder jenseitiges oder individualistisches Verständnis ihrer Botschaft und damit ihrer Verantwortung beschränkt.

Theologen und Klassenkampf

Karl Barth, der führende protestantische Theologe, hat in seiner «Dogmatik» festgestellt, «daß der Arbeitsprozeß im großen und allgemeinen in seiner jedenfalls in der heutigen westlichen Welt noch kräftigen Gestalt auf dem Prinzip der Ausbeutung der einen durch die andern beruht». Zur Frage des Klassenkampfes ist auch der schweizerische protestantische Theologe Emil Brunner zu zitieren: «Der Kapitalismus — nicht erst der marxistische Sozialismus — hat den politisch-wirtschaftlichen Kampf zu einem Klassenkampf gemacht. In einem weiteren Sinn ist der Klassenkampf so alt wie die menschliche Geschichte, als Kampf der Benachteiligten gegen die ‚Ausbeuter' für ihre Besserstellung und der Privilegierten gegen die ‚Aufrührer' für die gegebene Ordnung, das heißt für ihre Privilegien. Aber erst der moderne Kapitalismus hat die Wirtschaftswelt in diese zwei Hälften geteilt: Kapitalisten und Proletarier.»

Entwicklung auch im sozialistischen Lager

Aber nicht nur auf der kirchlichen Seite, auch im sozialistischen Lager hat sich eine Entwicklung vollzogen. Charakteristisch ist etwa die Ziegenhainer Entschließung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Deren hervorstechendstes Merkmal ist die Heraus-

stellung des christlich-humanen Ziels des Sozialismus, dem alles andere, auch überkommene Lehren, unterzuordnen sind. Auch ihnen darf der Mensch nicht geopfert werden. Für alle, die dieses ethisch-humane Ziel bejahen, sind die Tore weit geöffnet. Der sozialistische Kampf ist ein Kampf um des Menschen willen oder, wie es an einer anderen Stelle heißt, um der Würde des Menschen willen. Wille zur Menschlichkeit, der auch aus religiösen Verpflichtungen erwächst, ist das Motiv sozialistischen Handelns, Ziel dieses Handelns, der Idee des Menschen in der politischen und ökonomischen Wirklichkeit der ganzen Menschengeschichte Gestalt zu verleihen.

Maßnahmen und Menschen

Aber dennoch ist der freiheitliche Sozialismus keineswegs ausschließlich ethischer Sozialismus, der allein durch moralische Appelle, neue Wertvorstellungen und vertiefte Glaubensgehalte die Verhaltungsweisen der heute in der wirtschaftlichen Wirklichkeit stehenden Menschen zu ändern wünscht. «Der freiheitliche Sozialismus will Institutionen verändern. Aber er anerkennt auch die Notwendigkeit ethischer und metaphysischer Imperative. Er fordert also ‚Maßnahmen und Menschen'.» So formuliert es der Hamburger Sozialist Karl Schiller, der auch meint, daß dieser freiheitliche Sozialismus, der von Marx nur noch teilweise beeinflußt ist, den christlichen Soziallehren weit näher stehe als dem Neo-Liberalismus, der recht eigentlich der letzte Abkömmling der aufklärerisch-freidenkerischen Strömungen des vorigen Jahrhunderts sei.

Toleranz aus Achtung, nicht aus Geringschätzung

Daß es sich trotzdem niemals darum handeln kann, etwa die religiöse Begründung des Sozialismus zu einem offiziellen Dogma zu erklären, hat der schweizerische sozialistische Theoretiker Dr. Eugen Steinemann ausgesprochen, als er über die Konferenz der Sozialistischen Internationale 1953 in Bentveld (Holland) zum Thema «Sozialismus und Religion» berichtete: «Zwei Forderungen sind es, die im Verhältnis zwischen Sozialismus und Religion in erster Linie aufgestellt und beachtet werden müssen: erstens muß die entscheidende Bedeutung des ethisch richtigen Verhaltens zum Gemeingut aller Sozialisten werden. Ein Sozialismus, der sich mehr auf die ‚materiellen Interessen' als auf die moralische Kraft seiner Anhänger verläßt, wird immer wieder kläglich versagen. Zweitens muß die Toleranz der Sozialisten gegenüber der Religion aus einer taktischen Angelegenheit zu einer solchen der Gesinnung werden. Die sozialistische Bewegung muß sich bemühen, die Kraft und Bedeutung echter Religiosität ernst zu nehmen und den religiösen Auffassungen gegenüber aus Achtung und nicht aus Geringschätzung heraus Toleranz zu üben.»

Auf der selben Linie der geschichtlichen Entwicklung

Einen bedeutenden Markstein auf dem neuen Weg verständnisvoller Toleranz bedeutet die Frankfurter Grundsatzerklärung der Sozialistischen Internationale vom Jahre 1951, wonach der demokratische Sozialismus weit mehr als eine neue wirtschaftliche und soziale Ordnung erstrebt. «Wirtschaftliche und soziale Fortschritte finden ihre moralische Rechtfertigung in dem Maße, in dem sie der Befreiung und Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit dienen. Der demokratische Sozialismus bekämpft den Kapitalismus nicht nur wegen seiner wirtschaftlichen Unzulänglichkeit und seiner materiellen Bedrückung großer Massen, sondern weil er das sittliche Empfinden verletzt. Er verwirft jedes totalitäre System, weil es die Würde des Menschen schändet. Der soziale Kampf zur Befreiung der Arbeit bedingt eine Verurteilung der jetzigen kapitalistischen Gesellschaft. Diese Verurteilung ist eine Folge der moralischen Haltung des Menschen gegenüber der Gemeinschaft. Sie entspringt einer Weltanschauung, die die Gleichwertigkeit aller Menschen voraussetzt. Diese Wertschätzung des menschlichen Lebens ist in ihrem Wesen demokratisch-humanistisch. In Europa und Amerika entspringt ihre tiefste Quelle der christlichen Lehre von der Brüderlichkeit aller Menschen als Kinder Gottes. Hier finden sich Christentum und Sozialismus auf der selben Linie der geschichtlichen Entwicklung. Es ist deshalb kein Zufall, daß in der Geschichte des Sozialismus so viele Christen eine hervorragende Rolle gespielt und in der sozialistischen Bewegung die Erfüllung der geistigen Prinzipien des Christentums erblickt haben.» Der deutsche Sozialdemokrat Willi Eichler erläuterte, daß die Anerkennung der sittlichen Prinzipien des Sozialismus nicht etwa nur von der christlichen Ethik her möglich ist; sie werden ja von vielen Millionen Menschen als verbindlich anerkannt, die sich nicht zum Christentum bekennen. «Die Begründung der sittlichen Ideen kann also aus dem Christentum, einer andern positiven Religion oder aus einer humanistischen Überzeugung stammen. Aber die Anhänger all dieser Überzeugungen können sich ohne Widerspruch und ohne Gegensatz vereinigen im gemeinsamen und solidarischen Kampf für die Befreiung des Menschen, die dem Sozialismus als Endziel vorschwebt.»

Auseinandersetzung mit dem Marxismus

Für Mathias Eggenberger, den Verfasser der Schrift, welcher die obigen Zitate entnommen wurden, ist es keine Frage, daß die weltanschauliche Basis des Marxismus endgültig zusammengebrochen ist. «Sie war allzu sehr zeitbedingt, herausgewachsen aus einem rein diesseitig orientierten und übertrieben wissenschaftsgläubigen Zeitalter, als daß sie Ewigkeitsgeltung hätte erlangen können. Sie erkannte die Welt des Geistigen und Göttlichen auf

Grund ihrer philosophisch-materialistischen Haltung nicht mehr als Realität. Sie glaubte, gewisse menschliche Bedürfnisse, die nach all dem Grauenhaften, das hinter, aber auch noch vor uns liegt, wieder lebendigen Ausdruck finden, einfach auf die elende Lage zurückführen zu können, in die der Frühkapitalismus große Menschheitsgruppen hinabgedrückt hatte. Das war und ist ein grundlegender Fehler der marxistischen Weltanschauung, bestanden diese Bedürfnisse doch schon lange, bevor es Kapitalismus gab. Wir meinen die elementaren Bedürfnisse des Menschen aller Zeiten nach einem festen Halt, der nur über und hinter den materialistischen Erscheinungen der Welt seine Wurzel haben kann: das Bedürfnis nach religiöser Verankerung der menschlichen Existenz.»

Aber ...

Aber Eggenberger verwirft keineswegs die Lehren und Erkenntnisse von Karl Marx in Bausch und Bogen, sondern erklärt ausdrücklich, daß gewisse marxistische Feststellungen auch heute noch ihre Geltung haben und sie in der Zukunft behalten werden. «Wir wären sogar glücklich, wenn heute einer aufstünde und uns eine ebenso großartige und geistvolle Analyse der sozialen und ökonomischen Gegebenheiten vorlegen könnte, wie sie uns Karl Marx vor rund hundert Jahren geboten hat.» Auch ein anderes hält Eggenberger ehrfurchtsvoll fest: die ungeheure welthistorische Wirkung der Marxschen Lehre: «Wir wüßten seit Jahrhunderten keine Einzelpersönlichkeit, die so sehr wie Marx die Welt erschüttert und umgestaltet hat, keine, die derart tiefe Spuren sozusagen im gesamten menschlichen Denken hinterlassen hätte wie Karl Marx.» Aber Eggenberger wendet sich gegen die Identifikation von Marxismus und Sozialismus. Marxismus sei eine Variante, eine spezifische Art des Sozialismus, nicht Sozialismus schlechthin. Jene Variante allerdings, die eindringlicher und erfolgreicher als jede andere die unterdrückten Massen zum Kampf gegen Ungerechtigkeit und Ausbeutung, gegen Entwürdigung und Versklavung aufgerufen hat.

Das Feuer

Aber, sagt Eggenberger, der Marxismus hat in der freien Welt seine historische Mission zum größten Teil erfüllt. Das gelte auch in den Weltregionen, wo er angeblich noch als die soziale Lehre schlechthin verkündet wird. Stürzen so gewisse Götter ... dem Sozialismus kann das nichts anhaben. «Was diese große Bewegung der Gemeinschaftsidee, der gerechten Ordnung aller irdischen Dinge heute durchmacht, das ist ein gesunder und lebensnotwendiger Läuterungsprozeß. Er beseitigt die Schlacken eines nicht nur zeitlich, sondern vor allem weltanschaulich vergangenen Jahrhunderts, damit sein inneres Feuer um so reiner brenne und leuchte, seine Wärme um so stärker und inniger ausstrahle.»